Die Tagung der deutschen Industrie in Frankfurt a. M.

Ein Anschauungsunterricht für die Werktätigen

Von B. Siegel.

Daß das deutsche Unternehmertum nicht nur demonstrativ seine Ziele und Forderungen auf seinen Tagungen zum Ausdruck bringt, sondern auch in die Praxis umsetzt, spiegelt sich wider in der Elendslage der arbeitenden Klasse. Der beste Beweis ist die Zeit nach der Industriellentagung in Dresden. Seit dieser Zeit erlebten wir ein ständiges Abgleiten der Lebenshaltung der Arbeiterklasse. Die treibenden Kräfte der Industrie sind die wirklichen Macher der reaktionären Knebelungsgesetze im Parlament, von denen die Arbeiterschaft schon manche bittere Dosis zu kosten bekam. Was man sich aber auf dieser Frankfurter Tagung an Ausführungen leistete, war und ist eine Provozierung der Arbeiter. Konnte auch die Rede Silverbergs auf der Dresdner Tagung, so auch die Rede des Wirtschaftsökonomen Geheimrat Bücher auf der Frankfurter Tagung keinen Glauben an der Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie von seiten der Arbeiterschaft finden, ist es aber doch wert, einige Betrachtungen darüber anzustellen. Die dauernden Beteuerungen von dieser Seite wirken wie Hohn auf die Arbeiterschaft, finden aber immer wieder ein gewaltiges Echo bei den SPD- und ADGB-Instanzen und werden benutzt, die Arbeiterschaft über die wirkliche Lage hinwegzutäuschen. Der Vorwärts bucht die Ausführungen Büchers als einen Erfolg und begrüßt dieselben auf das lebhafteste. Der Vorstoß der Reaktion auf wirtschaftlich-politischem und kulturellem Gebiet ist offensichtlich, und ein offener Gegner wird von der Arbeiterklasse auch voll und ganz erkannt.

Was bedeuten aber die Ausführungen des Geheimrats Bücher über **„Die volkswirtschaftliche Einheit von Wissenschaft, Arbeiterschaft und Unternehmertum im Produktionsprozeß"** für die Arbeitnehmer im Zusammenhang mit der Begrüßung dieser Ausführung durch das Zentralorgan der SPD?

Bücher stellt fest, daß dem Einsichtigen die großen Gefahrenmomente, die die deutsche Wirtschaft dauernd bedrohen, bekannt sind. Diese Gefahrenmomente werden aber nicht näher gekennzeichnet, man kann aber in den weiteren Ausführungen Büchers dieselben leicht erkennen. Der Widerstand und die Linksentwicklung der werktätigen Bevölkerung machen immer größere Fortschritte. Die von den Reformisten geförderte Arbeitsgemeinschaftspolitik hat den betrogenen Massen die Augen geöffnet, die gepredigte Volks- und Notgemeinschaftspolitik war nur Attrappe für die Arbeiter, dahinter verbarg sich der Betrug und Verrat an den elementarsten Interessen des Proletariats.

Geheimrat Bücher bringt als Losung für die inneren Widersprüche des Kapitalismus drei Formeln, mit denen er erklärt, alles Elend der Volksmassen zu beseitigen und die Erhöhung des Lebensstandardes der Volksgenossen zu erreichen:

1. Ohne Wissenschaft kein technischer und wirtschaftlicher Fortschritt;
2. ohne Unternehmertum keine moderne Produktionsstätte und keine wirtschaftliche Führung;
3. ohne durchgebildete Arbeiterschaft überhaupt keine industrielle Leistungsfähigkeit.

Nun die Arbeiterklasse wird diese programmatischen Formeln als das einschätzen, was sie sind: ein Köder, um die Massen vom wirklichen Kampf zur Beseitigung des Kapitalismus abzuhalten. Dieser Köder tritt noch deutlicher in Erscheinung bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Zukunftsentwicklung des Kapitalismus durch Bücher. Er führt dabei folgendes aus:

„Wir gehen einer Zeit des Hochkapitalismus entgegen, der nicht durch eine sozialistische Ordnung im Sinne des Marxismus abgelöst werden wird, sondern wir müssen evolutionistisch in Wirtschaftsformen kommen, die die Härten und Ungerechtigkeiten der vergangenen beseitigen oder doch mildern."

Kann der Arbeiterschaft noch deutlicher vordemonstriert werden, um was es geht, können die SPD-Arbeiter nun bezweifeln, wenn ihre Führung als Verräterin an den Klasseninteressen des Proletariats bezichtet wird? Diese Ausführungen Büchers finden die lebhafteste Zustimmung des Vorwärts. Den Kampf der Arbeiter gegen Rationalisierung, Kartellierung und Trustbildung bezeichnet Bücher als gegen die eigenen Interessen der Arbeiterschaft gerichtet. Keine Widersprüche würden in dieser Frage zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen, wenn keine politischen Tendenzen und Weltanschauungsfragen mit dem Produktionsprozeß verknüpft würden.

Die politischen Tendenzen würden aber zumeist von Arbeiterseite am stärksten gefördert, die ideelle Spaltung zwischen Arbeiter und Unternehmer sei die Folge demagogischer und utopischer Bestrebungen, die von Natur aus nicht bedingt seien.

Geheimrat Bücher kleidet die gesamten zu erstrebenden Verhältnisse in die wunderbar schön klingenden Worte:

Wirtschaftliche Ethik.

Soweit die Ausführungen Büchers; man vergleiche damit die Grundrede des Vorsitzenden Duisberg und anderer Prominenten der Industrie, wir bekommen einen glänzenden Anschauungsunterricht von dieser Wirtschaftsethik. Aber sehen wir uns selbst an der Produktionsstätte um, wo die Praxis selbst das Wort redet, dort machen sich die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit in der vollen Größe geltend. Der gesamte Wirtschaftsprozeß ruht nur auf den Schultern der Arbeiterschaft, der Produktionsprozeß wird durchgeführt mit den raffiniertesten Methoden der Ausbeutung unter Niedrighaltung der Löhne bei erhöhter Arbeitszeit. Alles nur deswegen, um die Profitrate des Unternehmers ständig zu steigern und die ungeheuren Lasten aus der Kriegs- und Nachkriegszeit durch die Arbeiterschaft aufbringen zu lassen. Diese Feststellung ist heute jedem Ausgebeuteten klar, aber noch nicht klar die unmittelbaren Zusammenhänge der Ausführung Büchers mit den Bestrebungen der SPD- und ADGB-Instanzen. Wieviel, und man möchte sagen eine ganze Aehnlichkeit haben diese Ausführungen mit den vom Vorsitzenden des DHV Tarnow auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß gemachten Ausführungen über die neue Linie auf dem Gebiet der Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie.

Es ist Aufgabe, die ausgebeuteten Schichten, die organisierten Gewerkschaftler und alle SPD-Arbeiter auf diese Zusammenhänge hinzuweisen, sie werden verstehen lernen die freudige Begrüßung der Ausführungen Büchers durch das Zentralorgan der SPD und vieler SPD-Provinzblätter. Ist Bücher ein starker Befürworter und Förderer des „Vereins der Sozialpolitiker" oder der sog. „Historischen Schule"? Es scheint so. Man kann sie alle hinzurechnen, die Leipart, Tarnow, Graßmann usw. Dieser Typus stellt sich heute vollständig auf die Seite der Unternehmer. Zweifellos ist aber das wichtigste an den Ausführung Büchers, daß diese zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehenden gespannten Verhältnisse nicht von Natur bedingt seien. Nun, jedem Marxisten ist klar, daß diese Angelegenheit eine grundsätzliche Frage ist. Wir unterscheiden zwei Wirtschaftswissenschaften, die marxistische und die bürgerliche. Wir wissen aber auch, daß die Reformisten die Lehre unseres großen Lehrmeisters Karl Marx auf den Kehrichthaufen geworfen haben und versuchen, unter Verleugnung dieses großen Meisters den Sozialismus auf den Kopf zu stellen. Die marxistische Lehre als Weltanschauung ringt sich aber immer mehr und mehr durch, weil diese Lehre auf der natürlichen Basis beruht, im Gegensatz zur bürgerlichen Weltanschauung. Die bürgerliche Oekonomie muß und wird an ihren eigenen Widersprüchen zugrunde gehen, diese Oekonomie ist unnatürlich. Die Bibel des Proletariats, „das Kapital", erscheint so, als wäre sie in der Gegenwart geschrieben, doch 60 Jahre sind seit dem Erscheinen verflossen, und darin liegt die Wahrheit der marxistischen Weltanschauung, daß sie auf realem, natürlichem Fundament basiert. Wir sehen die Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung, die Konzentrationstendenz, Expansionstendenz, Monopoltendenz, Nationalisierungstendenz, welche unweigerlich die Verelendungstendenz der breiten Massen mit sich bringt und zum Zusammenbruch dieser kapitalistischen Entwicklung führen muß.

Die Aufgabe der Arbeitnehmerschaft muß sein, alle Bewegungen der kapitalistischen Klasse und ihrer Helfershelfer zu erkennen, jede Gefühlsduselei zu bekämpfen. Es gibt nur ein Hüben und ein Drüben. Was dazwischen kriecht und fliegt und als Vermittler zur Ueberbrückung der Klassengegensätze auftritt, wird nur hemmend wirken und die Köpfe verkleistern.

Dem Block der Ausbeuter setzt entgegen den Block der Ausgebeuteten!

Schnelle Arbeit im Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter

In Nr. 35 der Verbandszeitung vom 27. Aug. 1927 sind sämtliche Anträge der Ortsvereine des Reiches veröffentlicht. Wer aber glaubte, auch die Dresdner Anträge darin zu finden, täuschte sich, obwohl alle Kollegen wissen, daß die an die Verbandsleitung gestellten Anträge von der Zahlstelle Dresden zeitig genug eingereicht waren. Am 25. Juli fand eine Mitgliederversammlung im großen Saale des Volkshauses statt, wo die Abstimmung über die Anträge zur Abänderung des Satzungsentwurfes der zu verschmelzenden Verbände getätigt wurde. Um jeder Ausrede von vornherein zu begegnen, sei noch festgestellt, daß ungefähr 3 Wochen vorher schon eine Mitgliederversammlung stattfand, in der aber wegen des schlechten Besuches von dem Vorsitzenden Brödner die Anweisung gegeben wurde, die Diskussion und Abstimmung zu vertagen. Die gestellten Anträge sollten der Ortsverwaltung überwiesen werden. Danach wurde in der am 25. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung abgestimmt. Also Zeit war genug vorhanden, um die von Dresden an den Verbandstag gestellten Anträge zu dem vom Vorstand festgesetzten Termin an diesen weiterzugeben. Der Vorsitzende Brödner erklärte außerdem, als in dieser Versammlung noch von einigen Kollegen Anträge gestellt wurden, es sei nunmehr zu spät dazu; dieselben sollten an die Ortsverwaltung eingereicht werden. Als einige Kollegen bei der Verbandsleitung sich über das Nichterscheinen der Anträge in der Verbandszeitung beschwerten, erklärte der Angestellte Zeiler, daß diese Anträge zu spät eingereicht worden seien, sie hätten aber schon telephonisch angerufen nach Berlin und die Berücksichtigung derselben verlangt.

Aus diesen Tatsachen können die organisierten Kollegen im Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband erkennen, wie solche Sachen gemacht werden. Wenn dann von oppositionellen Kollegen diese reformistischen Methoden gekennzeichnet werden, so werden sie mit dem Namen „Spaltpilze" belegt. Wir bezweifeln, daß solche Methoden von der Mitgliedschaft gutgeheißen werden und werfen die Frage auf, ob die Spaltpilze nicht wo anders sitzen.

Interessant ist die Zusammensetzung des Verbandstages. Von 67 Delegierten sind allein 63 Angestellte. Die Mitglieder in den Betrieben können sich daraus ein Bild machen, in welcher Weise diese Delegierten die Anschauung der im Betrieb Stehenden vertreten werden.

Die Mühlenarbeiter im Lohnkampf

Nachdem der bis zum 31. August geltende Lohntarif von der Organisation gekündigt war, fanden Mitte August mit den Unternehmern Verhandlungen statt, die aber ergebnislos verliefen, da die Unternehmer nur 0,60 Mk. auf die bestehenden Sätze, die bereits ein Jahr Geltung hatten, bewilligen wollten. Am 29. August wurde durch Schiedsgericht ein Schiedsspruch von 8 Prozent Erhöhung gefällt, der die Arbeiter wiederum auf ein ganzes Jahr verpflichten sollte. Dieser Spruch wurde in der am 30. August stattgefundenen stark besuchten Mühlenarbeiterversammlung einstimmig abgelehnt. Die Mühlenarbeiter lehnen es ab, nachdem die **Lebensmittelpreise seit vorigem Jahr gewaltig gestiegen** sind und in der nächsten Zeit noch weiter steigen werden, dazu eine horrende Mietpreiserhöhung zu erwarten ist, sich wieder auf ein Jahr verpflichten zu lassen. Die Mühlenarbeiter bleiben bei ihrer **Forderung von 52 Mark Spitzenlohn** und haben in der stattgefundenen Urabstimmung mit fast 100 Prozent den Streik beschlossen.

Antreibersystem auf der Baustelle

Auf der Baustelle der Firma Kunath, Bau an der Hechtstraße, will dieser Unternehmer die sowieso schon starke Anspannung der Arbeiter scheinbar noch mehr steigern. Vor einigen Tagen stellte dieser Bauunternehmer einen Baumeister mit der Stoppuhr auf den Bau, um die Arbeiter noch mehr anzutreiben. Die Arbeiter ließen sich diesen „Scherz" nicht lange gefallen; nach der Pause haben sie erklärt, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis dieser Antreiber verschwunden sei. Angetrieben wird auf dieser Baustelle genug. Der Bauführer Ebschner leistet darin schon sein Teil auch ohne Stoppuhr; überall sind ihm zuviel Arbeiter. Wir glauben kaum, daß der Bauherr, der Kleinwohnungsbauverein, einverstanden sein dürfte mit diesem System, sind doch in diesem Verein die größte Anzahl der Mitglieder kleine Beamte und Arbeiter. Unverständlich ist es aber auch, daß man bei Hebefesten, wie beim letzten, die Kapelle religiöse Weisen, „Nun danket alle Gott", spielen läßt. Man kann ja über den Geschmack streiten, die Arbeiter wollen aber davon nichts wissen. Auch soll bei diesem Fest ein Polter gegen einen alten Arbeiter tätlich geworden sein, als dieser für einige Kollegen die Essenwaren mit in Empfang nehmen wollte.

Wir hoffen, daß diese wenigen Zeilen genügen, Aenderung zu schaffen. Die Bauarbeiterschaft aber wird die Angriffe auf ihre Arbeitsbedingungen überall entschieden abwehren.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostsachsenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Peuvag", Druckereifiliale Dresden

● ROMAN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1927 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin

(54. Fortsetzung)

Auf den Pfeilern oben arbeiteten Metallarbeiter und Elektrotechniker ruhig und schweigsam, nur in ihren Augen glühte eine Unruhe wie Kohlen.

Sie griffen nach den Gewehren und Patronen, knackten mit den Verschlüssen, stießen und drückten einander, fletschten die Zähne und schrien. Die Hemden waren auf den Rücken naß. Sie waren in Schweiß gebadet, wischten die Schweißtropfen mit ihren Fingern und Aermeln ab. Die Parteilosen rissen sich um die Gewehre, man ließ sie aber nicht zu. Mitjka, der Hauer und Harmonikaspieler, mit seinem bläulichen, glattrasierten Schädel, keuchte und schrie wild:

— Wedle nicht da herum, du Fliegenwedel! — Sei nicht so eingebildet! — Ich habe diesen Zusammenstoß vielleicht schon vierzigmal erwartet du Tölpel — Dummkopf! —

Mit den Armen fuchtelnd, drängte er sich vor, klammerte sich ans Gewehr, fletschte seine breiten Zähne und zwinkerte mit einem Auge.

— Das ist ein Ueberfall! — Rausen wir, Genosse Tschumalow! — Rausen wir Teufel, wir Leerbäuchigen! —

Einzeln, mit den Gewehrschlössern knackend, liefen die Arbeiter hin und her, hockten sich in komischer Weise nieder und krochen auf allen Vieren.

Die steinerne Luft schnürte den Hals mit erstickendem Dunst zusammen. Es roch nach Sonne und verbranntem Gras. Polja kletterte über die Steine neben Gljeb. Er fühlte ihre weiche Schulter und den scharfen Geruch ihres Frauenschweißes.

— Wozu gehst du mit? Für solch ein Spiel muß man Grütze im Kopf haben. —

— Warum sollte ich nicht mitgehen? Warum kannst du dort hingehen und ich nicht?

— Ich weiß, was man in solchen Fällen zu tun hat. Aber du — deine Beine sind noch am Rock angewachsen. —

Polja lachte klingend, wie ein verspieltes, kleines Mädchen.

Vor ihnen liefen Rotarmisten und Arbeiter hin und her, blieben stehen und schossen kniend. Ganz in der Ferne, auf dem Meere oder hinter den Bergen, heulten Sirenen.

— Das sind Kugeln, Gljeb! — Lange habe ich sie nicht mehr gehört. —

Gljeb ging mit schußbereitem Gewehr, neben ihm Polja, auch ein Gewehr in der Hand. In ihrem Gesichte waren nur ihre Augen sichtbar. Ihre langen Locken brannten wie goldene Holzspäne in der Sonne.

Gljeb, mit dem Gewehr in der Hand, war kein Arbeiter mehr, sondern wieder ganz und gar Roter Kriegskommissar. Kurz und deutlich gab er der Abteilung Befehle, von der linken Flanke die Banditen von rückwärts anzugreifen, sie aus dem Wald auf den kahlen Abhang den Rotarmisten entgegenzutreiben. Er selbst werde von der Höhe aus den Kampf beider Abteilungen leiten.

— Hörst du, Gljeb, sie sind hier in nächster Nähe, sie schießen vom Gipfel aus. Sie wollten sicher eine Panik hervorrufen und dann den Bremsberg zerstören. —

Gljeb antwortete nicht. Er kletterte mutig den steilen Abhang hinauf, sah oft nach rückwärts, auf den Bremsberg. Die Mjechowa blieb nicht hinter ihm zurück. Sie hob ihren Rock hoch über ihre Knie.

— Schau nur: fest haben die Brüder sie eingeklemmt! — Werden sie schon zusammenjagen. — Hätten diese Sache schon lange haben sollen, um all diese Ratten aus ihren Höhlen zu verjagen. — Tut nichts, man wird sie noch fester einseifen, diese Bande! —

Poljas Gesicht bestand nur aus Augen.

Wie eine Kuppel leuchtete die Berghöhe, und ein eiserner Dreifuß, ein Feldmesserzeichen, brannte mit dem roten Rost grell auf dem Gipfel.

Auf allen Vieren krochen sie auf die scharfe Bergkante, wo hinter dem Bergrücken, auf weiten Abhängen, in Hainen und kleinen Wäldern, in Schluchten und Hügeln die weiten Fernen luftig und leicht den graulila Bergrücken entgegenrollten, den Wolken und dem Eis zu, die sich fest an den Horizont schmiegten.

Sie legten sich hinter den Dreifuß. Sie legten sich und die Höhe war plötzlich verschwunden. Es war keine Höhe mehr, war keine Bergkante — unter den Händen waren Steine und Schiefer. Es roch nach verbranntem Gras und schwefliger Glut des Zementsteines.

— Ich sehe nichts, Gljeb, wo sind sie?

Polja kniete nieder und rückte zum Dreifuß.

Sfft — es klang wie eine gespannte Saite.

Gljeb riß Polja am Rock zurück. Eine Naht platzte an ihrer Bluse. Polja lachte und setzte sich neben Gljeb.

— Einen Haken hast du mir abgerissen, du Bär.

— Sei ruhig, wie ein Frosch. — Wirst nicht einmal spüren und wirst schon hier angenagelt sein. — Willst doch keine Zielscheibe sein. —

Und glotzte sie mit blutunterlaufenen Augen an. Sagte es und kroch selber zum Dreifuß.

Auf dem Gipfel, rechts zwischen den Ruinen, ist eine Wand aus roten und grauen Steinschichten. Eine Ruine, uralte Mauern und Haufen von Schutt. Und auf ihnen und zwischen ihnen braune Sträucher von Steinmispeln und wilden Rosen.

Gljeb streckte den Hals vor und legte sich auf den Bauch. An den Steinhaufen und den Spalten der Ruine vorbeihuschend, kroch raubgierig, mit schußbereitem Gewehr, ein sonnenverbrannter Kosak ohne Pelzmütze. Wenn er sich niederhockte und sich an die Steine lehnte, zerschmolz er und wurde unsichtbar.

Ich werde ihn sofort erschießen, Gljeb. — Ich halte es nicht aus. —

Poljas Hände zitterten, in ihrem Gesicht sah man nur ihre Augen.

— Versuch's nur, ich erschlage dich. — Lieg ruhig! —

Polja lachte.

Gljeb kroch über die Steine, sich hinter den Sträuchern versteckend, zu den Ruinen. Und dann sah Polja, wie Gljeb geduckt zu den Felsspalten lief. Er war grau und man hörte ihn nicht: die Steine stülpten auch über ihn eine Tarnkappe.

Der Kosak blieb stehen, riß erschrocken den Kopf in die Höhe und hob sein Gewehr. Duckte sich und verschwand wieder.

Klopfte Poljas Herz oder dröhnten Schüsse im Walde — der Berg zitterte und tief in seinem Schoße explodierte das Gestein.

Ist es ihm gelungen, wegzulaufen, oder hat er den Kosaken bemerkt und wartet? Wird der Kosak Gljeb in seine Nähe kommen lassen oder ihn töten? Poljas Zähne schlugen leise aufeinander. Sie preßte, bis zum Schmerz, die Kiefern fest zusammen, aber die Zähne klapperten trotzdem, und die Muskeln hinter den Ohren knirschten. Aufspringen. Weglaufen. Aufschreien bis zur Bewußtlosigkeit, blind schießen, schlagen.

Sie hatte den Schuß nicht gehört, die Luft schlug ihr nur lauttönend entgegen, von dem Gipfel in den Abgrund hinunter, und Felsensplitter klirrten auf zertrümmerten Platten. Und in dem Klirren der Steine brüllte eine heisere Stimme wie ein Tier auf und erstickte in einem Erbrechen. Das ist nicht Gljeb, — so konnte Gljeb nicht schreien. Tiere brüllten und erstickten dort, und die Steinplatten klangen wie zerbrochenes Glas.

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.